

61-Jähriger stirbt bei Arbeiten an Brückenbau

Deggendorf. (ta) Ein 61-Jähriger ist am Samstag bei einem Arbeitsunfall in Deggendorf ums Leben gekommen. Der Mann war am Morgen mit Schweißarbeiten beim Bau einer Fußgängerbrücke beschäftigt, wie die Polizei mitteilte. Der Arbeiter befand sich auf einer Arbeitsplattform, die auf einer mobilen Hebebühne angebracht war. Die Plattform stürzte vom Ausleger etwa sechs Meter tief zu Boden, der Mann wurde dabei herausgeschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen. Ein Notarzt versuchte vergebens, den Arbeiter zu reanimieren.

Nach ersten Ermittlungen von Kriminalpolizei und Gewerbeaufsicht könnte ein nicht gesetzter Sicherungsbolzen zu dem Unfall geführt haben. (Ausführlich in einem Teil der Auflage)

Frau von Passanten aus der Donau gerettet

Regensburg. (ta) Zwei Passanten haben am Sonntag in Regensburg eine Frau aus der Donau gerettet. Die 51-Jährige war zuvor laut Zeugenaussagen von der Steinernen Brücke in die Donau gesprungen und trieb flussabwärts, wie die Polizei mitteilte. Ihr Motiv ist unklar.

Die beiden Passanten, die die Frau beobachteten, reagierten blitzschnell. Ein 32-Jähriger entkleidete sich, legte einen Rettungsring an und ließ sich von einem 52-Jährigen mit einem Seil sichern. Der 32-Jährige schwamm der Frau hinterher und konnte sie nach etwa 250 Metern packen. Anschließend wurden beide mit dem Rettungsseil ans Ufer gezogen.

Tipps und Termine

Drehbuchschreiben

Die Jugendbildungsstätte Waldmünchen (Kreis Cham) veranstaltet am Wochenende, 23. bis 25. November, für Jugendleiter, Videofilmer und Pädagogen eine Fortbildung mit dem Münchner Drehbuchautor Matthias Kiefersauer, der die Teilnehmer in die Geheimnisse des Drehbuchschreibens einweicht. Informationen im Internet unter: www.jugendbildungsstaette.org.

Hofübergabe-Seminar

Für Landwirte, die einen Hof übernehmen, und für Ausstragler, die ihren Hof an die nächste Generation übergeben wollen, findet am Dienstag und Mittwoch, 6. und 7. November, ein Seminar bei der Landvolkshochschule in Niederaltach (Kreis Deggendorf) statt. Anmeldung, Telefon 09901/9352-0.

Ausschreibung Ritter-Kulturpreis

Die Ausschreibung für den mit 15000 Euro dotierten Kulturpreis der Dr. Franz-und-Astrid-Ritter-Stiftung für Bildende Kunst 2013 hat begonnen. Alle bildenden Künstler, die einen nachweislichen Bezug zu Niederbayern haben, können sich bis 7. Januar 2013 bewerben. Der Preisträger wird in einem mehrstufigen Auswahlverfahren von einer Jury ermittelt. Er erhält neben dem Preisgeld zusätzlich eine Einzelausstellung im Weyterturm Straubing. Ausschreibung: www.ritter-stiftung.org.

Fachgespräch

Am Donnerstag, 29. November, veranstaltet Carmen, die bayerische Koordinierungsstelle für nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energien, ein Fachgespräch zu „Fördermöglichkeiten für die regionale Energieversorgung“ in Neumarkt in der Oberpfalz. Es werden aktuelle Fördermöglichkeiten für Kommunen und Landwirte vorgestellt. Zusätzlich werden wichtige Kennzahlen genannt, um die Machbarkeit eines Projektes beurteilen zu können. Anmeldung bis 22. November im Internet unter www.carmen-ev.de.

Was bleibt, ist ein Häufchen Asche

Zahl der Feuerbestattungen nimmt zu – Besuch im Regensburger Krematorium

Von Renate Silberbauer

Regensburg. Die roten Steinfliesen am Boden und Wände aus Klinkerstein verströmen Garagen-Flair – wären da nicht zwei große Luken aus Edelstahl auf der einen Seite und eine Art Kommandozentrale mit vielen Knöpfen auf der anderen Seite des Raumes. Als sich eine der beiden Luken öffnet, fährt ein schlichter Holzsarg automatisch hinein. Auf ihm liegt ein weißer Schamottstein, so groß wie ein Fünf-Mark-Stück, mit der Nummer 94388. Der Stein ist feuerfest und identifiziert die sterblichen Überreste auch nach der Feuerbestattung einwandfrei. Im Schlund angekommen, wird der Sarg sofort von Feuerzungen umschlossen. Die Einäscherung einer Leiche beginnt.

Das Regensburger Krematorium am Dreifaltigkeitsberg ist seit 1968 in Betrieb. Von 7 bis 19 Uhr laufen die beiden Öfen. „Bei Bedarf arbeiten wir auch länger, denn keiner muss bei uns länger als drei Tage auf die Urne seines Verstorbenen warten“, erklärt Franz Weitzer, der technische Leiter des Krematoriums.

Asche kann sich nicht vermischen

Auf dem Dreifaltigkeitsberg stehen zwei Etagenöfen. Diese bestehen aus sechs separaten Kammern – Platz für sechs Verstorbene. „Vermengt wird die Asche nicht, wie manche Angehörige befürchten“, sagt Weitzer. Die Kammern sind in sich geschlossen und können nur geöffnet werden, wenn die Kammer unterhalb leer ist. „Das ist computergesteuert und absolut sicher“, erklärt der Fachmann mit Nachdruck.

Die Funktionsweise des Etagenofens ist einfach und genial zugleich: In die Hauptbrennkammer



Automatisch fährt der Sarg in einen der beiden Etagenöfen. Rund zweieinhalb Stunden dauert die Einäscherung eines Verstorbenen. (Foto: res)

fährt der Sarg ein. Dort findet der eigentliche Einäscherungsprozess bei maximal 900 Grad Celsius statt. In die zweite Kammer, die sogenannte Ascheausbrennkammer, fällt alles, was nach der Einäscherung übrig geblieben ist. Dort geht es um Schadstoffe wie etwa Schwermetalle in der Knochenasche. Die letzte und unterste Kammer dient zur Abkühlung der sterblichen Überreste. „Rund zweieinhalb Stunden dauert der gesamte Prozess durch die drei Kammern“, sagt der Leiter des Krematoriums.

Ein Höchstgewicht für die Einäscherung gibt es übrigens nicht. Bei besonders voluminösen Verstorbenen muss der Ofen manuell eingestellt werden, damit es zu keiner Überhitzung kommt. „Wir können nur dann nicht kremieren, wenn der Sarg nicht durch die Luke des Ofens passt. Aber das ist noch nie pas-

siert“, berichtet Weitzer, der bei der steigenden Popularität von Feuerbestattungen jede Menge Erfahrungen gesammelt hat. „An der Stadt Regensburg gemessen wissen wir, dass sich rund 56 Prozent der Bürger einäschern lassen.“

Popularität von Feuerbestattungen steigt

Die Gründe dafür sind vielseitig: Zum einen sind Feuerbestattungen günstiger, da in der Regel der teure Grabstein wegfällt. Zum anderen sind die Menschen heute mobiler, sodass Angehörige die Grabpflege oft nicht mehr übernehmen können. Deswegen gibt es alleine auf dem Dreifaltigkeitsberg in Regensburg vier Möglichkeiten, eine Urne beizusetzen. „Es gibt Urnenwände in verschiedenen Ausführungen, Urnengräber, Baumbestattungen und

Urnenstelen, in denen die Urne hinter Glas beigesetzt wird. Für die Zukunft planen wir Waldbestattungen.“

Als ein Mitarbeiter des Krematoriums nach zweieinhalb Stunden eine große Schublade ganz unten am Etagenofen herauszieht, befindet sich darin doch mehr als die erwartete Asche: Knochen, Sargschaniere und dazwischen der Schamottstein mit der Nummer 94388. Damit nun alles in die vorgesehene Urne passt, ist noch ein letzter Arbeitsschritt nötig. „Die metallischen Teile des Sarges werden aussortiert und die Knochen gemahlen“, erklärt Weitzer, während sein Mitarbeiter die Überreste aus der Schublade in die sogenannte Knochenmühle füllt, die wenig später tatsächlich fast wie eine Kaffeemühle zu rattern beginnt. Keine zwei Minuten später ist die Kremation abgeschlossen. Übrig bleiben etwa zwei bis vier Kilo weiß-graue Asche, die in die Urne kommen – wieder gemeinsam mit dem Schamottstein mit der Nummer 94388.

Kommt der Goldzahn in die Urne?

Praxis in Krematorien – Zahngold wird in der Regel kaum noch verwendet

Bei einer Feuerbestattung bleibt mehr als ein Häufchen Asche übrig. Vor allem im fortgeschrittenen Alter befinden sich im Körper oft Edelmetalle. Doch was passiert damit nach einer Feuerbestattung und haben die Menschen überhaupt noch Gold in den Zähnen?

„Grundsätzlich haben die Angehörigen ein Recht auf das Zahngold ihres Verstorbenen“, erklärt Alexander Helbach von Aeternitas, der Verbraucherinitiative Bestattungskultur. Ganz so einfach ist es in der Realität allerdings nicht, wie Matthias Filberich, Geschäftsführer des Krematoriums in Vilshofen (Landkreis Passau) erklärt: „Wer zum Beispiel den Goldzahn des Verstorbenen haben möchte, muss diesen vor der Einäscherung ziehen lassen. Im Nachhinein dürfen wir nichts mehr entnehmen. Das ist seit 2008 im Bestattungsrecht für Bayern so geregelt.“ Aus Erfahrung könne er aber sagen, dass es die meisten Zahnärzte ablehnen, einem Toten einen Zahn zu ziehen.

Seit sich Mitarbeiter eines Bestattungsunternehmens in Nürnberg und Hof an den Edelmetallen im menschlichen Körper bereichert haben, gelten strenge Gesetze. „Wir packen alles, was nach der Feuerbestattung übrigbleibt, in die Urne. Ausgenommen sind große Teile wie etwa ein Hüftgelenk.“

Anders ist es im Krematorium Regensburg geregelt. Dort können die Angehörigen auf Edelmetalle verzichten. Dann werden diese verwertet und mit dem Erlös wird die Gebühr für die Feuerbestattungen niedrig gehalten. „Wollen die Bestattungspflichtigen das nicht, kommen alle Edelmetalle in die Urne und werden mit den sterbli-

chen Überresten bestattet“, sagt Helmut Dutz, der als Amtsleiter des Bürgerzentrums auch für das Regensburger Bestattungswesen zuständig ist.

In Hohenburg (Landkreis Amberg-Weilheim), ein Partnerunternehmen des Krematoriums in Fürstentzell (Landkreis Passau), gehen alle Überbleibsel laut Geschäftsführer Gerhard Büttner zu 100 Prozent in die Urne. „Dafür verbürge ich mich. Wir wollen uns an nichts bereichern und auch die Totenruhe nicht stören.“ Grundsätzlich findet Büttner, dass es eine klare Regelung geben sollte, da sich bei diesem Thema nach wie vor die Geister scheiden würden. Als Fachmann weiß er, wie das Gold nach der Kremation aussieht: „Ein Laie wird es nicht als Gold erkennen, da es winzig kleine

Tröpfchen sind, an denen Asche klebt. Es ist also nicht so, dass nach der Einäscherung ein funkelnder Goldzahn unten rauskommt.“

Bei der ganzen Diskussion um Zahngold stellt sich die Frage, ob Zahnärzte überhaupt noch Gold nutzen. „Inzwischen gibt es schon gute Alternativen zum Zahngold. Deswegen ist die Nutzung klar rückläufig“, erklärt Zahnarzt Dr. Peter Maier, Vorsitzender des zahnärztlichen Bezirksverbands Niederbayern. Bei Kronen und Brücken werde teilweise noch Gold verwendet. „Schöner sieht natürlich Porzellan aus. Deswegen entscheiden sich jüngere Patienten kaum noch für Gold, sondern bevorzugen andere Materialien, die weniger auffallen.“ Goldzähne sind demnach eine Rarität. –res–

Obduktion angeordnet

31-Jähriger stirbt einen Tag nach Polizeieinsatz

Tirschenreuth/Weiden. (dpa) Der 31 Jahre alte Mann, der nach einem Polizeieinsatz ins Krankenhaus gebracht werden musste (wir berichteten), ist im Klinikum Weiden gestorben. Wie die Polizei in Regensburg am Samstag mitteilte, ist die Todesursache bislang noch unklar. Die Kriminalpolizei Amberg und die Staatsanwaltschaft Weiden wollen den Leichnam obduzieren lassen.

Der 31-Jährige hatte in der Nacht zum vergangenen Donnerstag aus ungeklärten Gründen in der Wohnung seiner Eltern im Landkreis Tirschenreuth randa-

liert. Seine Mutter alarmierte die Polizei. Die Beamten trafen laut Mitteilung auf einen sehr aggressiven und sichtlich desorientierten Mann, der auf einen der Polizisten losging. Unter Einsatz eines Abwehrsprays gelang es, den 31-Jährigen zu überwältigen und ihm Handschellen anzulegen. Während der Fahrt im Rettungswagen zum Krankenhaus musste der Mann plötzlich reanimiert werden. Er wurde auf die Intensivstation des Klinikums Weiden gebracht. Nach Angaben des Polizeipräsidiums Oberpfalz ist ab heute mit Ergebnissen der Obduktion zu rechnen.

Probleme und Visionen in der Landwirtschaft

Niederaltach. (ta) Um aktuelle Probleme und um Zukunftsvorstellungen in der Landwirtschaft geht es am Mittwoch, 21. November, bei der „Niederaltacher Agrartagung“. Landwirtschaftsminister Helmut Brunner gibt zu Beginn der Tagung in der Landvolkshochschule Niederaltach (Kreis Deggendorf) einen Einblick in Herausforderungen der Agrarpolitik. Professor Alois Heißenhuber von der TU München-Weihenstephan stellt Visionen einer ökosozialen Landwirtschaft vor. In weiteren Referaten geht es um den Boden als hoch vernetzten lebendigen Organismus und um den Bauernhof als wertvollen Gesundheitsraum. Den Abschluss bildet eine Podiumsdiskussion zum Thema: Wohin geht der Weg der Agrarpolitik?

Ostbayernkonferenz der drei CSU-Bezirke

Wernberg-Köblitz. (ta) Unter dem Motto „Sicher leben in Ostbayern“ halten die CSU-Bezirksverbände Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken heuer ihre gemeinsame Konferenz ab. Trotz hoher Aufklärungsquoten und hohem Polizeieinsatz seien die europäische Integration und die Öffnung der Grenzen nach Osten in der Bevölkerung nicht ohne Einfluss auf die „gefühlte“ Sicherheit geblieben, heißt es in der Einladung. Die „Ostbayernkonferenz“ findet am Freitag, 9. November, 17 Uhr, im Landgasthof Burkhard in Wernberg-Köblitz (Kreis Schwandorf) statt.